

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 65 (1978)
Heft: 7

Artikel: Ist der Lehrer Gärtner oder Dompteur?
Autor: Wipf, Verena
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527768>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was meinen Sie dazu?

Ist der Lehrer Gärtner oder Dompteur?

Erich Kästner sagt in seiner «Ansprache zum Schulbeginn» an die Adresse der Kinder: «Der Lehrer ist kein Zauberkünstler, sondern ein Gärtner. Er kann und wird euch hegen und pflegen. Wachsen müsst ihr selber.» Der Lehrer, der mich seinerzeit in den Schuldienst einführte, war anderer Ansicht über den Lehrerberuf. Er betonte in erster Linie die Notwendigkeit und Wichtigkeit eines gut funktionierenden Strafsystems und warnte mich davor, die Schüler mit kameradschaftlichem Umgang für mich gewinnen zu wollen. Vielmehr solle ich gleich zu Beginn Strenge walten lassen, besonders bei den Mädchen; diese könnten nämlich ausserordentlich perfid sein, während die Knaben meist nur Unfug trieben, sonst aber nicht bössartig seien. Bei den Mädchen könne es einem leicht passieren, dass sie einen in den Hintergrund drängten und man schliesslich nur noch ein Blutfleck an der Wand sei.

Ich selbst stand damals als Anfängerin unsicher in der Schulstube. Mir war es lieb, die Direktion auf meiner Seite zu wissen, obwohl ich mir die Schüler nicht so raubtierhaft vorstellte, wie sie in der Sicht der Schule erschienen. Und meine Ahnung betrog mich nicht. Ich lernte die Mädchen als harmlose, liebe, den Erwachsenen anhängliche, hilfebedürftige Wesen kennen, die zwar alle möglichen Schwierigkeiten hatten, aber doch keineswegs darauf aus waren, mich zu plagen.

Mühe gehabt

Wenn eine während der Stunde mit Silberdraht oder Schminke hantierte, so war das

nicht gegen mich gerichtet. Sie hatte eben Mühe, sich auf die Arbeit zu konzentrieren. Wenn eine zu spät kam oder die Aufgaben nicht hatte, so war es, weil sie sich überlastet fühlte oder mit der Mutter Streit gehabt hatte. Warum sollte ich mich da angegriffen fühlen?

Viele Lehrer erleben die Kinder gegen sich, wenn sie ihren Vorschriften und Erwartungen nicht entsprechen. Misslingt ihnen die Rolle des Dompteurs, so gehen sie zum offenen Kampf über, das ist zum Anschreien, Vor-die-Tür-Stellen oder gar zu Ohrfeigen. Die Stimmung in der Klasse wird dadurch nicht besser, und die Stimmung des Lehrers auch nicht. Seine Schwäche ist allen sichtbar geworden. Leider berücksichtigt unsere Lehrerausbildung diesen wichtigen Punkt kaum: die Persönlichkeitsbildung des künftigen Erziehers. Die Kenntnis des zu vermittelnden Stoffes und des didaktischen Vorgehens allein befähigt niemanden, ein guter Lehrer zu sein. Um die Kinder richtig verstehen und führen zu können, braucht es viel Geduld und Einfühlungsvermögen. Beides lässt sich erlernen. Es gibt keine «geborenen Erzieher» und auch keine Menschen, denen das «nicht gegeben» ist. Was immer ein Mensch kann, das hat er gelernt, und was er nicht kann, hat er zu lernen versäumt oder nicht die Gelegenheit gehabt. Wer sich von einer Klasse junger Mädchen an die Wand gedrückt fühlt, hat ein falsches Bild von ihnen, das zumeist ihm unbewussten Ängsten entspringt.

Ohne es zu wissen . . .

Denn er projiziert, ohne es zu wissen, Er-

fahrungen aus seiner eigenen Kindheit in die gegenwärtige Situation. Hat er eine Schwester gehabt, die ihn plagte? Führte in seiner Familie die Mutter das Regiment? Stellte der Vater die Frauen als gefährliche Wesen hin, gegen die der Mann sich wehren muss? Hat er die Menschen überhaupt als böse vermittelt bekommen? Solchen Fragen nachzugehen, müsste der angehende Lehrer die Möglichkeit haben.

Nicht objektiv

Denn nur, indem er sich bewusst wird, dass sein individuelles Erleben der anderen Menschen nicht objektiv ist, sondern wie durch eine Brille gefärbt von seinen eigenen Kindheitserfahrungen, kann er es korrigieren. Indem sich seine Angst vermindert, kann er offener sein gegenüber den Zöglingen. Sein freieres Verhalten bewirkt dann bei den Schülern, dass sie sich angenommen und geschätzt fühlen, was ihnen ermöglicht, ih-

rerseits den Lehrer zu schätzen. Da das Lernen immer noch in erster Linie über die Beziehung zum Lehrer erfolgt, erwachsen aus dem gegenseitig guten Einvernehmen die besten Lernresultate.

Rauhe Atmosphäre

Brüllen und Strafen erzeugt eine rauhe Atmosphäre, in der nicht viel gedeiht. Auch die feinere Beherrschung der Gewaltmethoden lässt das Kind nicht froh werden. Das heisst nun nicht, dass an ihre Stelle ein Laissez-faire überhand nehmen soll, wie das unter dem Segel des «antiautoritären Unterrichts» gelegentlich missverstanden wurde. Der menschlichen Natur gemäss ist das He-gen und Pflegen (was auch die Korrektur von unerwünschten Auswüchsen mit einschliesst), wie es Kästner mit dem trefflichen Bild des Gärtners bezeichnet hat.

Verena Wipf

aus: «Genossenschaft», 15. 12. 77

Aktuelle Kurzmeldungen der «schweizer schule»

CH: 1977: Drei Prozent mehr Studenten

An den elf Schweizer Universitäten und Hochschulen waren im vergangenen Wintersemester 55 900 Studenten immatrikuliert, das heisst 1700 oder ungefähr drei Prozent mehr als im Vorjahr. Die welschen Hochschulen waren an der Zunahme überdurchschnittlich beteiligt. Leicht zugenommen hat der Anteil der weiblichen Studierenden: 29 Prozent der Studierenden sind Frauen (Vorjahr: 28 Prozent).

CH: AK zugunsten des neuen Hochschulgesetzes

In Bern hat sich ein schweizerisches Aktionskomitee zugunsten des Hochschulförderungs- und Forschungsgesetzes gebildet, über das die Stimmbürger am 28. Mai zu entscheiden haben.

Den Befürwortern des neuen Gesetzes, gegen das vorwiegend aus Gewerbekreisen das Referendum ergriffen wurde, geht es unter anderem darum, einen Numerus clausus zu verhindern, der vor allem die Angehörigen der Nidhochschulkantone schwer benachteiligen würde. Gesichert werden müsse der Vorrang für eine aktive Hochschul- und Forschungspolitik, ein optimaler Einsatz der knappen finanziellen Mittel durch eine bessere Koordination auf klarer gesetzlicher

Grundlage sowie die Mitverantwortung der eidgenössischen Räte für die Wahrung des freien Zugangs zu den Schweizer Hochschulen. Ein Nein zu dem Gesetz dürfte nach Ansicht des Komitees «unabsehbare Folgen» haben und die Schweiz künftig um jenen hohen Bildungsstand bringen, welcher dem rohstoffarmen Land allgemein einen hohen Lebensstandard gesichert habe.

LU: Luzerner Universitätsvorlage bereinigt

Der Luzerner Grosse Rat hat am 7. März das Universitätsgesetz und das entsprechende Konkordat bereinigt und genehmigt. Von den 170 Ratsmitgliedern stimmten 116 bei Namensaufruf für das Gesetz, während 38 dagegen stimmten und sich 2 der Stimme enthielten; 14 waren abwesend.

Erwartungsgemäss gab an dieser zweiten Beratung die Finanzierung am meisten zu reden. Für die Investitionskosten wird der Steuerzuschlag nach Erziehungsgesetz beigezogen, während der jährliche Betriebskostenanteil zulasten der ordentlichen Verwaltungsrechnung finanziert wird. An diese Betriebskosten leisten die Luzerner Einwohnergemeinden einen Jahresbeitrag von 4 Mil-